

WALTER BACHMEIER

*Affären,
Alpen,
Apfelstrudel*

KRIMINALROMAN

Der
1. Fall für
Chefinspektor
Egger



MIDNIGHT

Betroffen und ohne ein weiteres Wort drehten sich die vier um und gingen weg. Lediglich einer von ihnen, Josef, Martins Freund und Kollege, drehte sich noch einmal um und ging zu ihm. Er legte eine Hand auf Martins Schulter und sagte leise: »Es tut mir leid, Martin. Es tut mir unsäglich leid.«

Martin schob ihn weg: »Geh weg! Hau ab! Lass mich in Ruhe!«

Am nächsten Tag musste Martin nach Salzburg reisen, um Leni zu identifizieren. Eigentlich wollte er nicht, es wäre ihm lieber gewesen, ihre Eltern hätten das übernommen. Aber da auch die beiden ablehnten, blieb ihm nichts anderes übrig, als selbst dorthin zu fahren. Als er die Pathologie betrat, empfing ihn Karl, der Gerichtsmediziner, den Martin schon lange kannte. Karl kam auf ihn zu,

fasste ihn wortlos an der Schulter und schob ihn zu einer Bahre, auf der augenscheinlich Leni lag. Er hob das Tuch, das sie bedeckte, und da erblickte Martin seine Leni, seine über alles geliebte Leni, auf dieser hässlichen Edelstahlbahre.

Man hätte meinen können, sie schliefe nur. Nichts zeigte an, dass sie tot war. Martin ging zu ihr hin und strich ihr übers Gesicht. »Leni. Leni, wach auf. Du musst doch ... Du musst doch noch ... Die Wallfahrt. Wir gehen sie miteinander«, flüsterte er. Dann stieß er einen markerschütternden Schrei aus und sank zu Boden.

Als er erwachte, lag er in einem Bett auf einer Station in der Salzburger Klinik. Ein Arzt stand neben ihm und fühlte seinen Puls.

Martins erste Frage war: »Wo ist meine Frau?«

Der Arzt warf ihm einen mitleidigen Blick zu und bat die Schwester, die neben ihm stand: »Noch eine Ampulle Beruhigungsmittel, bitte.« Die Schwester gab dem Arzt eine Spritze, mit der er das Medikament in die Infusionsflasche füllte.

Als der Arzt und die Schwester gegangen waren, klopfte es zaghaft an der Türe. »Herein«, bat Martin. Die Türe öffnete sich und die vier Freunde, die Leni begleitet hatten, kamen herein.

In Martins Kopf wurde ein Schalter umgelegt. Aus seiner Kehle kam ein Laut, wie von einem tödlich getroffenen Raubtier. Er schrie: »Raus! Alle raus! Ich will keinen von euch mehr sehen! Raus! Ihr seid schuld,

dass Leni tot ist! Ihr habt sie in den Tod geführt! Warum habt ihr ihr das nicht ausgedrückt?! Wenn ich dabei gewesen wäre, würde sie noch leben! Ihr Saubande! Raus mit euch!«

Die vier drehten sich wortlos um und verließen das Zimmer.

Zwei Tage später wurde Martin aus der Klinik entlassen, denn es ging ihm besser und die Beerdigung sollte bald stattfinden. Um die notwendigen Formalitäten hatten sich Lenis Eltern gekümmert. Als die Trauerfeier in der Kirche begann, kamen auch die drei Freunde Lenis, die bei ihrem Tod dabei gewesen waren. Augenscheinlich wollten sie und noch ein paar andere aus Lenis Orchester zur Trauerfeier die Musik beitragen.

Als Martin bemerkte, wie sie sich am Altar aufstellten, sprang er von seinem Platz hoch, rannte zu ihnen, riss dem Ersten, der ihm gegenüberstand, sein Instrument, eine Bratsche, aus der Hand, und zerschmetterte sie auf dem Altar. »Hauts ab! Verschwind! Lassts euch nimmer blicken! Ihr Mörder, ihr Pack, ihr dahergelaufenes!«, schrie er dabei. Die Musiker sahen sich wortlos an, packten ihre Instrumente ein und verließen die Kirche. Lediglich der eine, dessen Bratsche Martin zertrümmert hatte, blieb stehen. Martin wurde wütend: »Was ist? Willst ned auch abhaun? Da oben habts ihr mei Leni auch im Stich glassn! Verschwind!« Der Musiker blieb ruhig: »Du kannst mich schon rausschmeißn. Ich bleib aber trotzdem da. Ich bin wegen der Leni kommen und ned wegen